



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2014

---

**Stoppt den Wahnsinn! Kosten für Grossveranstaltungen wie Olympia und  
Fussball-WM ufern aus**

Müller, Martin

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-101119>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Müller, Martin. Stoppt den Wahnsinn! Kosten für Grossveranstaltungen wie Olympia und Fussball-WM ufern aus. In: Die Zeit, 10 July 2014, 27.

## FORUM

## Stoppt den Wahnsinn!

Kosten für Großveranstaltungen wie Olympia und Fußball-WM ufern aus. Zeit zum Umdenken VON MARTIN MÜLLER

explodiert, ist fraglich. Zumal die Fabriken einheimischer Marken chronisch schwach ausgelastet sind. Und da ist auch noch die verpestete Luft in Chinas Megastädten. Was ist, wenn die krankmachenden Staubpartikel die Funktionäre dazu zwingen, dem ausufernden Individualverkehr Grenzen zu setzen?

Und im Westen? Weil VW die Wünsche amerikanischer Kunden falsch einschätzte, hat das neue Werk in Chattanooga, Tennessee, bereits mit Auslastungsproblemen. VW verkauft in den USA sowohl der Markt wächst.

Die Konzerne jetzt Milliarden nicht geboten. Künftig werden immer mehr Modelle gefertigt, vom Band laufen. In Mexiko von 2016 bis 2019 Kapazitäten dertertausend Fahrzeuge enthat sowohl mit den USA als

Freihandelsabkommen abgedeckt, Audi- oder BMW-om mit jederzeit zollfrei aus Mex exportiert werden.

Wachstumsdynamik nachlassen, chen Fabriken unter Konkurrenz ausländischen Schwestern niedrige mexikanische Löhne bezahlte Pausen oder hohe deutschen Fabriken. Die Arlande sollten sich also nicht mit wiegen. Auf internationale sie nicht unbedingt zählen. r Versuche, etwa in den US-Daimler und BMW eine Art allieren, ist kein gutes Omen.

Der Ärger stand dem Minister für Sport ins Gesicht geschrieben, als er im März die verspäteten Bauarbeiten für die Fußball-WM anprangerte: »Der langsame Fortschritt bei den Stadien ist besorgniserregend. Es gibt in jeder Region Probleme.« Den Organisatoren lief die Zeit davon, die Kosten waren explodiert. Statt zwei Milliarden Euro sollten die Stadien nun fast fünf Milliarden verschlingen.

Dass sich diese Szene nicht in Brasilien, sondern in Russland, dem Gastland der nächsten WM im Jahr 2018, abspielte, zeigt, wie austauschbar die Symptomatik bei der Ausrichtung von Großveranstaltungen ist. Olympische Spiele, Fußballweltmeisterschaften und Expo kommen mit Versprechungen von Entwicklungssprüngen und Imagegewinn daher. Die wirtschaftlichen Erfolge bleiben jedoch stets hinter den Erwartungen zurück.

Nicht nur in Brasilien. Die WM in Südafrika kostete mehr als das Zehnfache der ursprünglichen Schätzung – knapp vier Milliarden Euro. Selbst in Deutschland priesen Wirtschaft wie Regierung die WM 2006 als Wachstumsmotor: Doch statt zehn Milliarden Euro zusätzlichen Volkseinkommens blieb am Ende nur die schwarze Null.

Derartige Fehleinschätzungen würden jedes Unternehmen und jeden privaten Haushalt ruinieren. Die öffentliche Hand aber – in der Regel der Hauptzahler bei Großveranstaltungen – geht nicht pleite. Dafür haftet der Steuerzahler. Für die vergangenen acht bekanntesten Großveranstaltungen der Welt – von den Commonwealth Games in Delhi 2010 bis

zur WM in Brasilien – betrugen die Kosten mehr als 80 Milliarden Euro.

Drei wesentliche Faktoren begünstigen systematische Fehleinschätzungen. Es bestehen Anreize zur Unterschätzung der Kosten in der Planung. Je kostengünstiger sich eine Bewerbung präsentiert, je mehr Jobs sie verspricht, desto größer die Chance, dass Politik wie Bürger dafür sind. Statt sauberer Prüfung dominiert die Emotionalisierung im Stile des »deutschen Sommermärchens« 2006. Die Faszination des Sports macht ökonomisch blind.

Ist die Veranstaltung erst an Land gezogen, treibt die feste Frist zur Fertigstellung den Preis weiter nach oben. Anders als beim Flughafen in Berlin lässt sich der Start einer WM nicht verschieben. Der Termin muss eingehalten werden, koste es, was es wolle. Das wussten auch viele Bauunternehmer in Brasilien und verlangten saftige Aufschläge für die Fertigstellung, je näher die WM rückte. Hinzu kommt: Gastgeber müssen bereits bei der Bewerbung eine Garantie abgeben, alle Kosten zu übernehmen.

Schließlich haben Großveranstaltungen eine inhärente Tendenz zur Gigantomanie. Der Grund: Wer bestellt, bezahlt nicht. Fifa, IOC und Co. geben zwar die Kapazität des Flughafens und die Zahl der Hotelzimmer vor, aber dafür aufkommen müssen die Gast-

geber. Übrig bleiben für den Alltag völlig überdimensionierte Stadien und Verkehrsprojekte.

Dieser Teufelskreis lässt sich schnell durchbrechen: Eine Bewertung von Kosten- und Nutzenschätzungen durch ein unabhängiges Gremium und Volksentscheide über Bewerbungen können wichtige Korrekturen für diese Planungsmisereen bilden. Eine öffentliche Finanzierung sollte gedeckelt sein und allein in Maßnahmen mit eindeutigem Nutzen für das Gemeinwohl fließen.

Grundsätzlich unterschätzen Gastgeber ihre Verhandlungsmacht gegenüber den großen Sportverbänden. Diese sind für die Ausrichtung auf die Subventionierung angewiesen: Übertriebene Ansprüche sollten nachverhandelt werden.

Noch aber verschrecken die exorbitanten Kosten potenzielle Interessenten. Stockholm, München, St. Moritz, Krakau und Anfang Juli nun auch Lemberg haben ihre Bewerbungen für die Winterspiele 2022 bereits zurückgezogen. In Oslo, dem chancenreichsten Bewerber, ist die Mehrheit der Einwohner dagegen. Letztlich steht durch

Debakel wie bei der WM in Brasilien das auf dem Spiel, was Länder, Bürger und Sponsoren dazu bewegt, Großveranstaltungen zu unterstützen: ihr gutes Image.



Martin Müller ist Professor am Geographischen Institut der Universität Zürich. Er forscht zur Planung von Großprojekten